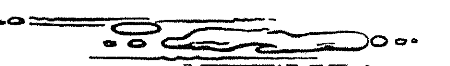
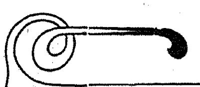


Dieselben Leute, die vor dem Anschein des Tragischen in die Kniee sinken, leiden und gehen unter an Dingen, die sie nie beachtet haben. Herm. Hesse.



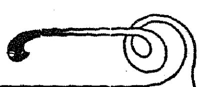
Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 371 des Handels- und Industrieblatt Neue Lodzer Zeitung

— № 34. — Sonntag, den 3. (16.) August 1908.



Der Nagelbohrer. 

Eine einfache Geschichte von Fritz Saenger (Sori.)



Ob es schneite, ob die Sonne schien, der Großvater ging hinaus an seine Rebstöcke, wie man das nannte. Ja, wenn ein Nordwind durch das Gebirge pfiff, daß einem die Finger in fünf Minuten steif wurden, der Großvater kehrte sich nicht daran. Er wärmte die Hände auf, wenn sie steif waren, im übrigen war er der Ansicht, das Eichenholz spalte sich besser, wenn es gefroren sei.

Der Großvater war damals zweiundachtzig Jahre alt und ich fünfzehn. Ich durfte wegen der Kälte nicht zurückbleiben, wenn er sie nicht scheute; freilich, die Liebe für die Reben und alles, was irgend damit zusammen hing, die hatte ich nicht. Die hatte niemand im Hause wie er. Die andern freuten sich auf den Herbst und bauten die Reben des Ertrages wegen, der Großvater aber aus Liebe zu den Reben, und wenn sie in einem Jahre wenig trugen, was sehr oft vorkam, da meinte er, die Reben seien nicht schuld, das liege ganz allein am Wetter; die Reben seien sehr gut, und das nächste Jahr werde das Wetter schon besser sein. Ich erinnere mich gern an den alten Mann: wir gerieten oft aneinander wegen irgend welcher Meinungsverschiedenheiten. Aber später mußte ich oft an ihn denken, und mit einer gewissen heiligen Achtung tat ich das.

Der Großvater las sehr wenig und nur sehr langsam. Noch weiß ich, wie er am Abend saß, die Brille auf der Nase und Wort für Wort aus der Zeitung vor sich hinlas. Hohe Politik trieb er nicht, Bücher hatte er wohl in seinem Leben nie gelesen; aber manchmal, wenn ich jetzt darüber nachdenke, kommt es mir vor, als hätte er ein modernes Buch über Hygiene studiert, denn er tat wirklich von alledem, was in solchem Buche steht, das Gegenteil. Er behauptete, der Wein sei schuld, daß er so alt geworden sei, und er schätze ihn dementsprechend. Auch dem Tabak huldigte er; hingegen hatte er eine gewisse Scheu vor dem Wasser, innerlich brauchte er es überhaupt nie, und äußerlich so wenig wie irgend möglich. —

Er paßte auch sonst nicht in die neue Zeit und meinte selbst oft, es sei gut, wenn er bald sterbe. Schon die Eisenbahn war ihm zuwider, weil der Rauch die Rebenblüten verderbe. Die Fabriken konnte er nicht leiden; wenn er erst die Autos erlebt hätte! Auch in seinem Seelenleben paßte er schlecht in unsere Tage, sprach leise, wenn er von seinen Jugendliebschaften erzählte, und er wußte es noch, wenn da oder dort ein Mädchen ihn freundlich angesehen hatte. Er hatte uralte Begriffe von Ehrlichkeit, und er rangierte Leute, die den Wein manschten, mindestens mit den Mördern und Straßenräubern in demselben Range.

Trotz alledem, ich dachte und denke gern an ihn, denn wenn er auch mit allem ein halbes Jahrhundert zurück war, in der Arbeit war er nie zurück, im Gegenteil, den anderen vor. Aber an eine Geschichte, die einmal zwischen uns passierte, denke ich ungern, und sie lag mir lange Jahre schwer auf dem Gewissen. Sie ist so unbedeutend, man könnte lachen darüber, aber ich will sie doch erzählen.

Es handelt sich um einen Nagelbohrer.

Es war im Winter bei strenger Kälte, wie schon bemerkt, und der Großvater spaltete die drei Meter langen Eichenstämmchen, um daraus die Rebenstecken anzufertigen. Diese Spalterei erforderte eine gewisse Überlegung und eine gewisse Geschicklichkeit, denn es handelte sich doch darum, möglichst viele Stecken aus einem Stämmchen herauszubringen. Der Großvater hatte diese Geschicklichkeit

DONAUESCHINGEN

(Text Seite 270.)

und trieb sie gern auf die Spitze, wodurch seine Stecken so dünn wurden, daß sie manchmal rissen, dann mußten sie genagelt werden.

Nun hatte ich mir damals so eine kleine „Werkstatt" eingerichtet. Ich hatte allerlei Werkzeug aus Urgroßvaters Zeit zusammengebracht und einiges neu für ein paar Pfennige hinzu erworben, darunter auch einen Nagelbohrer.

Das war mein persönliches Eigentum, und jeder im Hause achtete es als solches. Nun passierte dem Großvater, der auch einen Nagelbohrer besaß, bei dem Rebsteckennageln das Unglück, daß sein Bohrer zerbrach. Er kam zu mir und meinte, ich soll ihm doch den meinen einstweilen gen.

Ich zögerte.

Er versicherte, daß er sehr sorgfältig damit umgehen wolle. Das wußte ich auch, aber ich hielt doch sehr auf meine Sachen, hatte ich mir doch das Geld zu diesen Dingen mit Kegelaufsetzen, Steineklopfen usw. mühselig verdient.

Schließlich gab ich aber den Bohrer, doch mit der zehnmal wiederholten Beschwörung, er möge ja gut Obacht geben.

Das ging zwei Tage. Ich war im Holzschuppen beim Holzsägen, da kam der alte Mann an, ganz niedergeschlagen und traurig — der Bohrer war ihm abgebrochen. Es lag in seiner Art, selbst wegen solcher Kleinigkeiten selbst Abbitte zu leisten, wenn er sich schuldig fühlte.

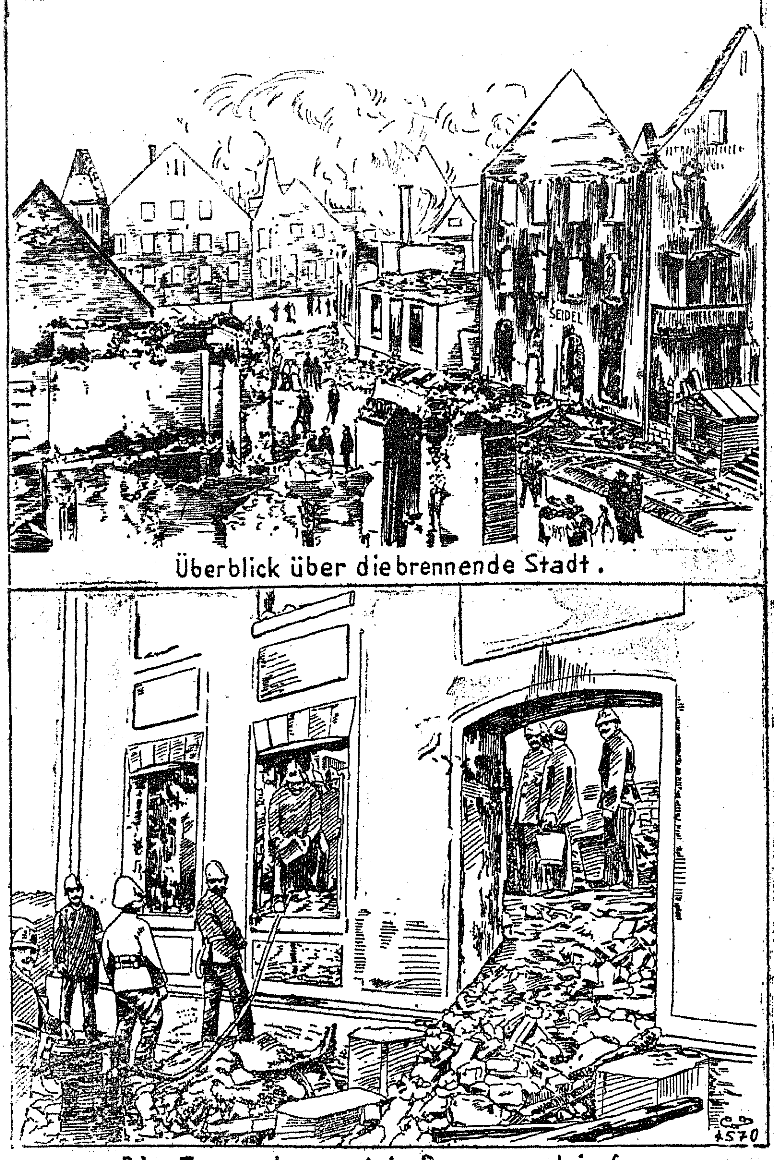
Ein anderer hätte das rührend gefunden, ich hatte wenig Verständnis dafür. Ich lamentierte und schimpfte nur, daß jetzt mein schöner neuer Nagelbohrer kaput sei! Da aber ermannte er sich doch, schimpfte auch und ging weg.

Bald nachher kam ich in die Lehre.

Und dann war ich selten zu Hause und allemal nur wenige Stunden und später, vier Jahre später ging ich als Geselle in die Welt hinaus. Der Großvater zu Hause lebte immer noch, aber er war inzwischen blind geworden. Ich kam Jahre lang nicht mehr in die Heimat, und als ich wieder kam, da lag er draußen auf dem Friedhof ganz nahe beim Rebberg. Und jetzt lag jene Erinnerung wie eine schwere Schuld auf meiner Seele. Erst in der Ferne hatte ich den alten Mann lieb gewonnen, und nun mußte ich so oft an den Nagelbohrer denken und wie er mich um Verzeihung hatte bitten wollen.

Jedesmal, wenn ich daran dachte, tat es mir weh, und doch konnte ich es Jahre lang nicht überwinden.

Immer von Zeit zu Zeit hörte ich den alten Mann durch den alten Holzschuppen kommen und sah ihn, wie er mit zitternden Händen die abgebrochenen Stücke von dem zerbrochenen Nagelbohrer entgegenstreckte. . . .

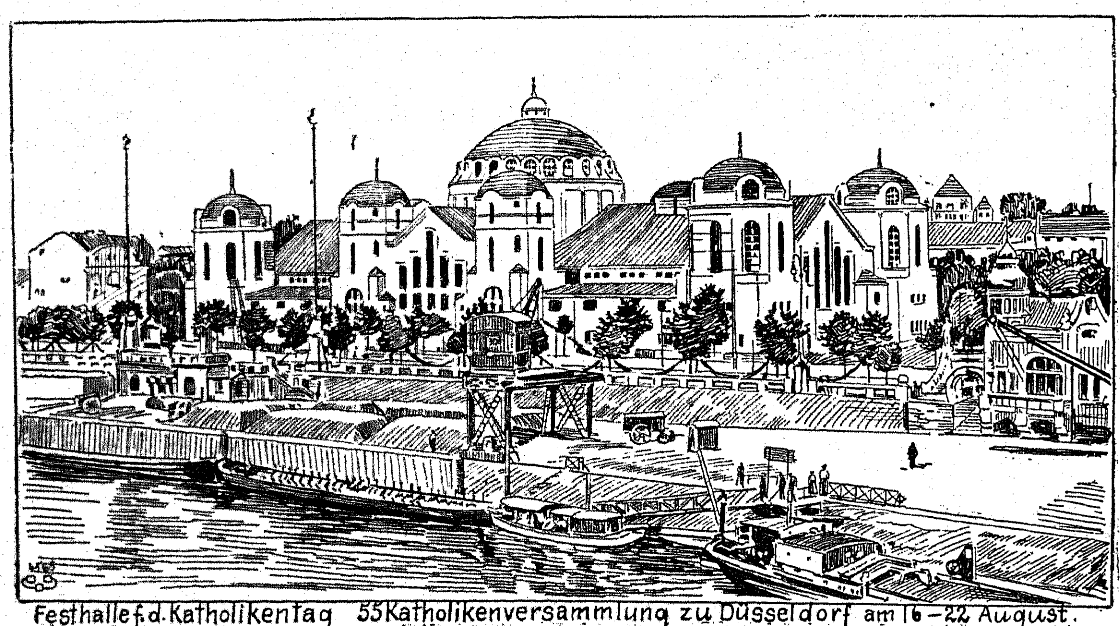


Überblick über die brennende Stadt.

Die Feuersbrunst in Donaueschingen.

(Text Seite 270.)





Festhalle f. d. Katholikentag 55 Katholikenversammlung zu Düsseldorf am 16–22 August.

(Text Seite 271.)

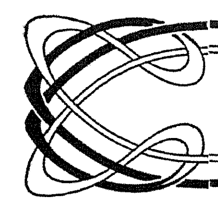
Dauer im Wechsel.

Siehe, der Frühling währet nicht lang',
Bald ist verhallt der Nachtigall Sang.
Blühen noch heute Blumen im Feld,
Morgen ist öd' und traurig die Welt.
Aber der Liebe selige Lust
Ist sich des Wandels nimmer bewußt.

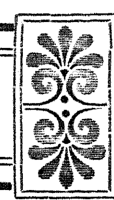
Alles auf Erden hat seine Zeit,
Frühling und Winter, Freude und Leid,
Hoffen und fürchten, ruh'n sich und müh'n,
Kommen und scheiden, welken und blüh'n.
Aber der Liebe selige Lust
Ist sich des Wandels nimmer bewußt.

Baderegeln.

Bade nicht auf vollem Magen,
Bade nicht bei Unbehagen,
Bade nicht bei heißen Lungen,
Bade nicht, wenn du geschlungen
Wein und Bier und Alkohol —
Sonst bekommt dir's nimmer wohl.



Erst das Geschäft!



Aus den Erinnerungen eines Ingenieurs.
Von Ulr. Myers.

Im Jahre 1889 waren in Pennsylvanien, in Barrelsville, acht verschiedene Petroleumwerke in Tätigkeit. In der Tiefe von hundertzwanzig Meter hatte man reiche Petroleumquellen entdeckt, deren Inhalt mit Pumpwerken heraufgeholt wurde. Barrelsville war innerhalb eines Vierteljahres entstanden und zählte ungefähr zweihundert Häuser. Der Ort nannte sich Stadt, denn er hatte eine Kirche und drei Kneipen, stand aber nicht in gutem Geruch, wie das eigentlich selbstverständlich ist, denn die ganze Gegend roch so entsetzlich nach Petroleum, daß die Fremden, die zum ersten Male nach Barrelsville kamen, schier verzweifeln wollten. Aber man gewöhnt sich an alles, selbst an den Petroleumgeruch; schließlich merkt man ihn gar nicht mehr.

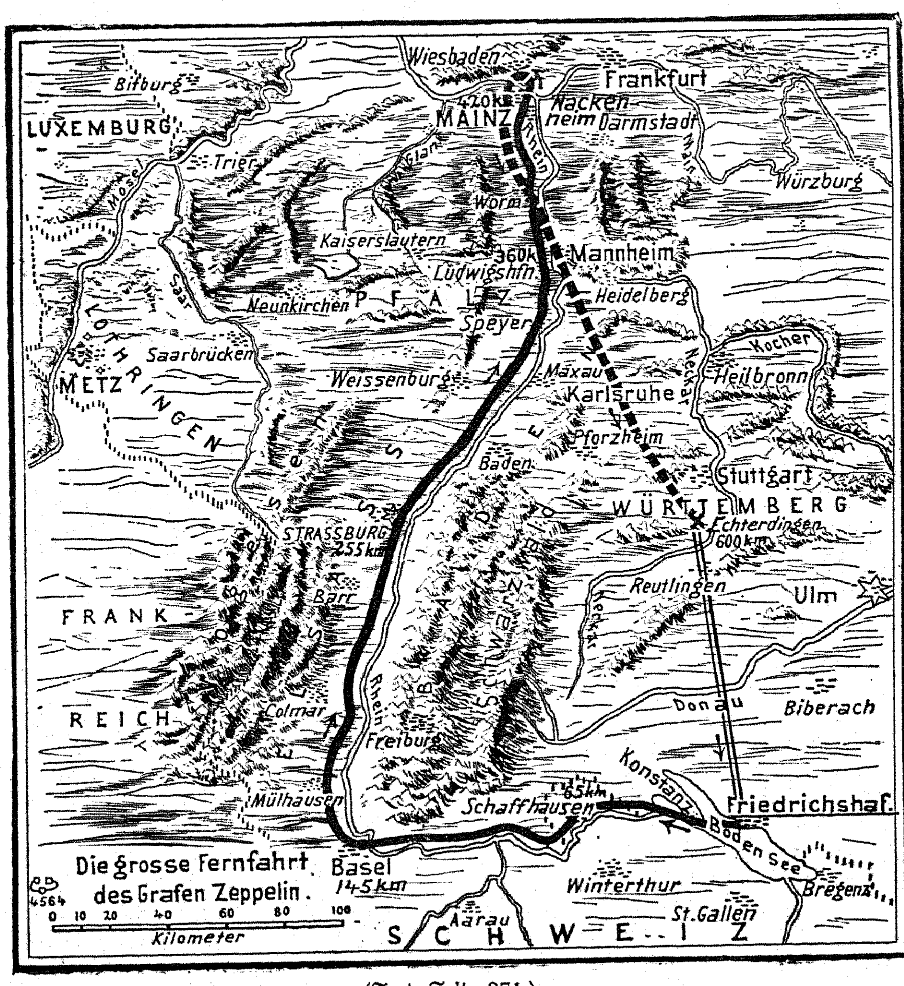
Einer der reichsten und bedeutendsten Quelleninhaber war Samuel Graham, der sein Landhaus in dem Nachbarorte Sharpsville hatte. Dort wohnte er mit seiner Frau und seiner Tochter Florine. Frau Graham war stets krank, und Florine langweilte sich um so mehr, als es weder in Sharps- noch in Barrelsville Konzerte, Theater, Gesellschaften noch Gelegenheit zum Flirt gab.

Graham hatte in letzter Zeit in einiger Entfernung von seinen Petroleumquellen eine Raffinerie angelegt, in welcher das Petroleum sofort von Unreinigkeiten befreit wurde. Da die Nebenprodukte ebenfalls guten Absatz fanden, machte er ein vorzügliches Geschäft. Schließlich verkauften ihm auch die anderen Grubenbesitzer ihr rohes Petroleum, so daß die Raffinerie beständig vergrößert werden mußte.

Als Leiter der Raffinerie hatte er sich einen jungen Yankee aus Connecticut kommen lassen, der seine Sache vortrefflich verstand und ein Geschäftsmann vom Scheitel bis zur Sohle war. Er hieß Harry Wallstone, war studierter Chemiker und nicht nur geschickt in seinem Fach, sondern auch ein guter Gesellschafter und Sportsman, daher ihn Graham auch in sein Haus zog, damit er den gelangweilten Damen die Zeit vertreibe. So waren Harry und Florine häufig beisammen, unterhielten sich sehr gut miteinander, und es war fast selbstverständlich, daß sie sich ineinander verliebten.

Graham merkte nichts davon, denn erstens ließ er überhaupt seine Tochter machen, was sie wollte, und zweitens hatte er stets den Kopf voller Geschäftssorgen.

Gerade jetzt hatte er großen geschäftlichen Ärger. In Barrelsville war plötzlich eine neue Firma erschienen, die dort Bohrversuche machte, und zwar die Firma Ashton & Barber. Sie hatte sich einen sogenannten Petroleumkundschafter mitgebracht, einen Geologen, der sich das Gelände genau ansah und dann erklärte, in ziemlicher Nähe der Raffinerie Grahams befänden sich Petroleumlager. Graham und die anderen Grubenbesitzer lachten, denn an jenen Stellen war wiederholt nach Petroleum gebohrt worden, ohne daß man solches fand. Das Petroleum liegt ja bekanntlich in Höhlungen eingeschlossen im Erdinnern, und diese schienen nicht über die Grenze der Raffinerie Grahams hinauszugehen. Aber Ashton & Barber hatten Geld; sie errichteten einen Bohrturm und bohrten. Als sie bis zur Tiefe von hundertachtzig Meter gekommen waren, zeigten sich Spuren von petroleumhaltigen Wasser. Das machte Graham besorgt. Es drohte eine schwere Schädigung des ganzen Geschäfts in Barrelsville, wenn Ashton & Barber wirklich Erfolg hatten. — Zudem hatte der Petroleumkundschafter behauptet, an der Stelle, wo gebohrt wurde, befände sich das größte Petroleumlager der ganzen Gegend. Es war also nicht gerade zur glücklichen Stunde, als Harry Wallstone bei Graham erschien, um seinen Heiratsantrag zu machen. Graham schien jedoch weder erstaunt noch erzürnt. „Setzen Sie sich," sagte er gemütlich, „nehmen Sie sich eine Zigarre und lassen Sie uns diese Angelegenheit mit Ruhe besprechen. Sie lieben also meine Tochter?"



Die grosse Fernfahrt des Grafen Zeppelin.

(Text Seite 271.)

„Ich habe," versetzte Harry, „Ihrer Tochter meine Liebe gestanden und sie hat mir erklärt, daß sie mich wiederliebe. Naturgemäß wünschen wir jetzt, uns zu heiraten."

„Ganz natürlich. Auch ist das für Sie kein schlechtes Geschäft. Ich würde das ebenso machen. Also lassen Sie uns die Angelegenheit ganz korrekt behandeln. Rund herausgesagt, Sie können meine Tochter nicht heiraten. Sie sind mir im allgemeinen ganz recht, sind ein tüchtiger Geschäftsmann, und es tut mir sehr leid, Sie abweisen zu müssen, aber in meinen Unternehmungen steckt das Kapital meines Freundes Goodwin, und es ist zwischen uns Vätern ausgemacht, daß Goodwins Sohn Florine heiraten soll. Gebe ich Ihnen Florine, so zieht Goodwin sein Kapital zurück, und ich bin ruiniert. Sie selbst verfügen nicht über größeres Kapital, wenn Ihre Arbeitskraft und Ihre Kenntnisse auch wertvoll sind. Sie sehen also, die Sache geht nicht."

„Unter diesen Umständen sehe ich das ein," sagte Harry. „Ich bitte also um meine Entlassung."

„Die sollen Sie haben. Innerhalb acht Tagen werde ich für Sie einen Nachfolger haben, und dann können Sie gehen. — Die Neigung zwischen Ihnen und Florine ist noch jung, Sie werden beide in kurzer Zeit vergessen. Sie glauben nicht, wie anders man denkt, wenn man sich aus den Augen kommt. Nochmals: Sie wären mir als Schwiegersohn willkommen gewesen, aber Goodwin hat auf meine Tochter das Vorrecht, und ich habe sein Kapital. Nicht wahr, die Angelegenheit ist auf die korrekteste Weise zwischen uns geregelt?"

„Vollkommen, Mister Graham."

Die Männer schüttelten sich die Hände, und Wallstone ging. Er sah ein, da war nichts zu machen. Graham hatte ganz recht. Es war schmerzlich, aber wo das Geschäft in Frage kommt, muß man alles andere hintansetzen.

Ein lauter Krach schreckte ihn aus diesen Gedanken auf. Er schaute hinüber, von wo das Geräusch kam. Der Bohrturm der Firma Ashton & Barber war zum Teil eingestürzt, und ein gewaltiger Strahl von Petroleum schoß aus der Erde empor. Es mußte ein riesiges unterirdisches Petroleumbecken angebohrt worden sein, und die gespannten Gase trieben nun das Erdöl springbrunnenartig in die Luft.

So etwas war in Barrelsville noch nicht vorgekommen. Wie bereits erwähnt, verhielt sich das Petroleum, das man in den anderen, weniger tiefen Schächten gefunden hatte, durchaus ruhig in seinen unterirdischen Becken und mußte durch Pumpen heraufgezogen werden. Vorrichtungen, um eine solche aus der Erde emporschießende Quelle zu fangen und einzufassen, um das Petroleum abzuleiten, waren daher nicht vorhanden, und so standen sowohl die Bohrarbeiter wie auch die Angestellten der Firma Ashton & Barber ganz ratlos dem Naturereignis gegenüber, das mit elementarer Gewalt sich vor ihren Augen vollzog.

Nach einer Stunde gab es bereits eine Petroleumüberschwemmung in der Umgebung des Bohrturms, und dann ergoß sich die dunkle Flüssigkeit wie ein Strom zwischen die Bohrtürme und Gebäude von Barrelsville. Aus den benachbarten Ortschaften wurde telegraphisch Hilfe herbeigerufen, aber alle Versuche, die Quelle zu fassen, mißlangen. Noch immer war die Gewalt der Gase so groß, daß daß jedes Rohr, das man in die Öffnung des Bohrloches zu setzen suchte, herausgeschleudert wurde. In den Straßen stand das Erdöl drei Fuß hoch, und die Bewohner der Stadt begannen zu flüchten. Der Betrieb auf allen Pumpwerken mußte eingestellt werden.

Endlich am dritten Tage, nachdem Millionen Liter Petroleum aus dem Bohrloch ausgeströmt waren, ließ die Kraft der Gase nach. Es gelang einigen mutigen und tüchtigen Werkleuten, die Quelle abzufangen und in die Gewalt zu bekommen.

Damit war jedoch nur für die Firma Ashton & Barber etwas gewonnen, die Lage der Stadt war aber nach wie vor außerordentlich. Wehe, wenn nun ein einziger Unvorsichtiger ein brennendes Streichholz fortwarf! Dann fing das Petroleum Feuer, und Barrelsville mit seinen gesamten Einrichtungen würde in wenigen Stunden ein Raub der Flammen. Besitzer und Arbeiter bildeten daher eine bewaffnete Truppe, welche Posten rings um die Petroleumüberschwemmung ausstellte, bis man das Petroleum teils in Fässer gefüllt, teils durch einen Kanal in ein altes Flußbett geleitet hatte, wo man es aufstaute. Aber der Boden von Barrelsville war bis in die Tiefe von einem Meter mit Petroleum durchzogen, die Erdgeschosse der Holzhäuser mit Öl getränkt, und die furchtbarste Feuersgefahr dauerte fort. — —

Harry war froh, als die acht Tage abgelaufen waren, er sein Gehalt von Graham empfing, und er sich verabschieden konnte.

„Darf ich Ihrer Familie noch einen Abschiedsbesuch machen?“ fragte er.

„Ich bitte Sie, das zu unterlassen,“ entgegnete Graham. — „Meine Tochter weiß, daß Sie nicht ihr Gatte werden können. Ich habe ihr die Gründe auseinandergesetzt, und sie hat sich gefügt. Sie wird weder mit Ihnen flüchten noch sonstige Dummheiten machen, denn sie weiß, ich würde sie in solchem Falle enterben. Sie bleiben hoffentlich nicht mehr lange in der Gegend?“

„Ich gedenke mich nur noch einige Tage aufzuhalten, erkläre Ihnen jedoch, Mister Graham, daß ich einen Abschiedsbrief an Ihre Tochter schreiben werde.“

„Meinetwegen, Mister Wallstone. Wie gesagt, es tut mir herzlich leid, daß Sie nicht mein Schwiegersohn werden können. — Leben Sie wohl.

* * *

Es war am Tage nach der Entlassung Harrys, als in Sharpsville der Feuerruf erscholl. Also das Gefürchtete war eingetreten. Alles, was Arme hatte, eilte zur Hilfe herbei. Auch Harry.

In Barrelsville drüben brannte es. Die Spritzen und sonstigen Löschvorrichtungen von Sharpsville waren bald in Stand gesetzt, und die freiwillige Feuerwehr machte sich nach Barrelsville auf den Weg. Als sie dort ankam, fand sie alles in größter Verwirrung. Sämtliche Häuser von Barrelsville waren aus Holz gebaut, bis zur Höhe von einem Meter hatten sie tagelang im Petroleum gestanden. In einem dieser hölzernen Häuser war durch die Unvorsichtigkeit der Insassen Feuer ausgebrochen, das an den petroleumgetränkten Pfosten und Balken reichliche Nahrung fand. Es konnte nicht unterdrückt werden, sprang auf das nächste Haus über, und nun wälzte sich die Flamme unaufhaltsam weiter; man sah bald ein, daß alle Löschversuche vergeblich waren. Es flammten ganze Häuserreihen auf einmal auf, und bald machte sich eine sehr eigentümliche Erscheinung bemerkbar. Durch die Hitze der Feuersbrunst entwickelten sich aus dem mit Petroleum getränkten Boden Gase, welche sich ebenfalls entzündeten. So wurde es möglich, daß Häuser, die ziemlich weit entfernt vom Brandherd lagen, plötzlich ebenfalls in Flammen aufgingen. Wie Irrlichter hüpften die Flammen, an den aufsteigenden Gasen des Erdbodens reichlich Nahrung findend, über das freie Feld.

Gegen Mittag wußte man, daß ganz Barrelsville verloren war. Die Leute mußten sich darauf beschränken, in den vom Brande am entferntesten liegenden Häusern das Besitztum der Bewohner zu bergen. Auch diese Mühe erwies sich bald als überflüssig, denn auch die im freien Felde stehenden Hütten entzündeten sich durch das aus dem Boden aufsteigende Gas.

Als es Abend wurde, hatte die Gefahr ihren Höhepunkt erreicht. Was man immer gefürchtet hatte, trat jetzt ein: das Feuer sprang auf einen der im Betrieb befindlichen Petroleumschächte über. Es erfaßte den Bohrturm, zerstörte alles Holzwerk, und schließlich fing ein riesiger Tank, ein Sammelbecken, das ungefähr hunderttausend Fässer Petroleum enthielt, Feuer. Ein fürchterlicher schwarzer, dicker Qualm stieg bis zum Himmelsgewölbe empor und wurde dann vom Winde weitergetragen, auch den entlegeneren Ortschaften verkündend, daß ein gewaltiges Schadenfeuer ausgebrochen war. — Dann explodierte ein zweiter Tank, und das brennende Petroleum ergoß sich zu der nächsten Bohranlage und setzte auch diese in Flammen. Als der Morgen kam, schien das Schicksal sämtlicher Petroleumschächte besiegelt. Man hatte versucht, Erdwälle aufzuwerfen, um dem Feuer Einhalt zu tun und das brennende Petroleum aufzuhalten, aber auch das Material, aus dem man die Wälle herstellte, der Sand, war vom Petroleum durchfeuchtet, und spielend überhüpften die Flammen den Erdwall und ergriffen die nächste Pumpanlage. Die Eisenbahn brachte aus den benachbarten größeren Städten Berufsfeuerwehren zu Hilfe, aber die Petroleumgase spotteten

Der Damen-Luft-Ringkampf in Helenenhof.
(Text S. 271.)

jeder Bekämpfung. — — Das Feuer hatte sich auch dem Werke Grahams genähert, und vor allem war die Raffinerieanlage mit ihren riesenhaften Zisternen, in denen Millionen von Litern Petroleum aufbewahrt wurden, aufs höchste gefährdet. Graham saß verzweifelt in seinem Bureau. Bis zum nächsten Morgen war er ein Bettler, denn seine Anlage war nicht versichert, weil wegen der großen Feuersgefahr die Versicherungs-Gesellschaften für diese Petroleumwerke eine fast unerschwingliche Prämie verlangten. Alle Vorräte, alle Einrichtungen, alles, alles ging verloren — sein eigenes Kapital und das seines Freundes Goodwin.

Spät am Nachmittage erschien dieser, welcher von dem furchtbaren Brande in Barrelsville gehört hatte. Er schlug vor, den Brand mit Chemikalien zu bekämpfen. Dieser Versuch wurde auch gemacht, mißlang aber vollständig. Nur noch wenige Stunden Galgenfrist hatten die gesamten Besitztümer Goodwins und Grahams. Schon war die Hitze des herannahenden Feuers so groß, daß man sich kaum noch in den hölzernen Gebäuden aufhalten konnte. Das Verhängnis war also nicht mehr abzuwenden.

Ganz geknickt saßen die beiden Teilhaber im Bureau, als plötzlich Harry eintrat.

„Wir haben nicht viel Zeit zu verlieren, meine Herren," sagte er. „Ich erfuhr, daß Mister Goodwin hier sei, und ich dachte, wir könnten miteinander ein Geschäft machen. In weniger als drei Stunden wird auch hier die ganze Anlage in Feuer stehen. Ihr Geld, Mister Graham und Mister Goodwin, geht verloren, denn Sie sind nicht versichert. Schade um die Anlage! Was bieten Sie mir, wenn ich dieses Feuer lösche?"

„Sie wollen das Feuer löschen?" fragte Goodwin verächtlich lachend. Aber Graham ergriff diese letzte Hoffnung mit Begier. — „Wie, Sie vermöchten das?" rief er aufspringend. „Dann nur schnell, schnell, es ist die höchste Zeit!"

„Nur ruhig, Mister Graham, das Geschäft vor allem. Was bieten Sie mir?" —

„Was verlangen Sie, Mister Wallstone?"

„Sie können es sich denken, Mister Graham: die Hand Ihrer Tochter. Außerdem werde ich als Teilhaber in die Firma aufgenommen. Da Mister Goodwin gerade hier ist, können wir die Sache ja gemeinsam besprechen. Will Mister Goodwin sein Geld retten, so muß er sich eben verpflichten, meine Verheiratung mit Florine zu gestatten, ohne Ihnen das Kapital, mit dem er bei Ihnen Teilhaber ist, zu kündigen. Will er das nicht, dann wird er sein Geld verlieren, und Sie das Ihre. Ich setze Ihnen gewissermaßen die Pistole auf die Brust, Mister Graham, aber Geschäft ist Geschäft, Sie haben es mit mir nicht anders gemacht, und jetzt ist meine Chance günstig."

Goodwin und Graham besprachen sich einen Augenblick, dann sagte Goodwin: „Gut, Mister Wallstone, löschen Sie den Brand, und ich erkläre mich mit Ihren Bedingungen einverstanden. Auch Mister Graham gibt seine Zustimmung. Wir gestatten Ihnen, als Teilhaber in die Firma einzutreten. Retten Sie uns die ganze Anlage, und ein Viertel derselben soll Ihnen gehören und Ihren Geschäftsanteil bilden." „Also abgemacht!" " sagte Harry nachdem ihm die beiden Werkbesitzer zum Zeichen der Bekräftigung ihrer Zusage die Hände gereicht hatten. „Ich bereite die Sache vor, inzwischen setzen Sie unseren Vertrag schriftlich auf. Sofort nach Unterzeichnung desselben beginnt meine Rettungstätigkeit. — Ist Feuer unter den Kesseln, Mister Graham?"

„Nein, wir haben es aus Furcht vor dem Brande gelöscht."

„Dann muß sofort Feuer gemacht werden. Wir müssen in drei Viertelstunden, spätestens in einer Stunde Dampf haben. Es muß mit Rückständen aus der Petroleumraffinerie geheizt werden, damit wir ein tolles Feuer bekommen. Lassen Sie auch die Arbeiter herbeirufen."

Zehn Minuten später flammten unter den Kesseln der Pumpenanlagen Grahams die Feuer auf, und da mit den Petroleumrückständen nicht gespart, und durch diese eine außerordentlich starke und heiße Flamme erzeugt wurde, stieg der Dampfdruck in den Manometern schon nach kurzer Zeit. Unterdessen war der Vertrag unterzeichnet, und Harry ließ die großen Lederschläuche, welche sonst an die Pumpen angeschlossen waren, um das Petroleum in die Behälter zu leiten, zusammenkuppeln und bereit legen.

Kapellmeister **Emil Staben**,
Dirigent des Kirchen-Gesang-Vereins der evangelischen Johannis-Gemeinde.
(Text Seite 270.)

Eine Stunde darauf hatte er seine Vorbereitungen beendet. Schon näherten sich einzelne Flammen, den Spuren des aus dem Erdreich quellenden Gases folgend, auch der Anlage Grahams. Noch konnte man einzelne kleine Flammen durch Ausschlagen mit nassen Tüchern, ja sogar durch Austreten beseitigen, aber ein Strom brennenden Petroleums kam jetzt von dem Nachbarwerk herangeflossen in der Breite von mindestens dreißig Meter, und diesem gegenüber gab es anscheinend keine Rettung. Harry hatte die Beobachtung gemacht, daß brennendes Petroleum durch Luftentziehung gelöscht werden kann. Selbst das Aufschütten von Erde hilft nichts, wenn diese ebenfalls mit Petroleum durchtränkt ist, denn wirft man die Erde in das Petroleum hinein, entwickeln sich sofort Gase, die wiederum weiterbrennen. Wenn aber leicht entzündbares, unraffiniertes Rohöl in einer kleinen metallenen Schale entzündet wird, so kann man die Flamme ausblasen. Jetzt, wo es sich um das Löschen im großen handelte, kam Harry der Gedanke, durch Anwendung des Dampfes das Löschwerk zu verrichten, und er hoffte, daß der Dampfstrahl die Flammen der Sauerstoffzuführung berauben und sie ausblasen werde.



Die Familie Bültmann.
† Die kleine Hedwig, welche lebendig verbrannt ist. - (Text Seite 271.)

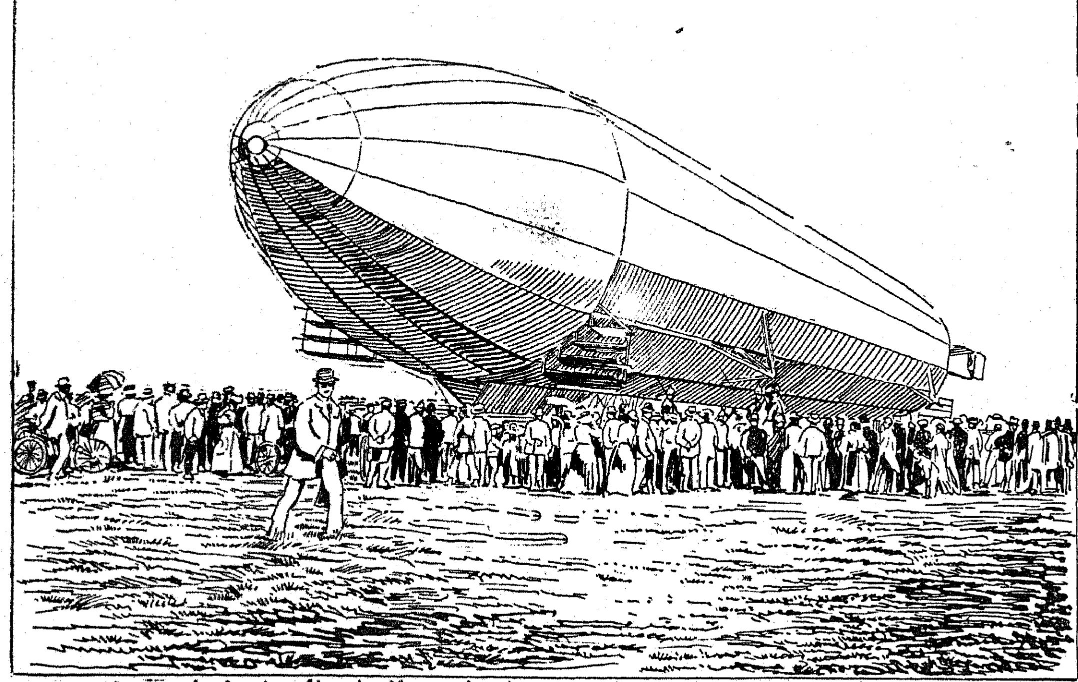
Als der brennende Petroleumstrom sich so weit genähert hatte, daß man den Dampf aus den ledernen Schlauchleitungen hinauslassen konnte, wurden die nötigen Signale zum Kesselhaus gegeben,

und mit lautem Fauchen und Brausen stürzte der Dampf aus den Schlauchleitungen heraus und dem Feuer entgegen. Zuerst schien der Versuch keinen Erfolg zu haben, aber schon nach wenigen Minuten hatten es die Arbeiter unter Harrys Leitung heraus, wie die Schläuche gehalten werden mußten, und es gelang wirklich, den brennenden Strom allmählich auszulöschen.

Drei Stunden dauerte diese Arbeit, während deren die Dampferzeugung mit aller Kraft fortgesetzt wurde. Es war ein Glück, daß die Wasserpumpen, die die Kessel speisten, nicht versagten, und daß man Petroleumrückstände hatte, um beständig ein heftiges Feuer unter den Kesseln zu erhalten. Auch die Gase, die sich aus dem Boden entwickelten, konnten mit Hilfe der Dampfstrahlen zum Erlöschen gebracht werden.

Die Werke Grahams und zwei nahebei gelegene andere Petroleumwerke waren gerettet. Auch die Anlage von Ashton & Barber, deren Petroleummassen eigentlich die Schuld an dem entstandenen Unglück trugen, blieben erhalten.

Da Ashton & Barber auch anwesend waren, hatte Goodwin die gute Gelegenheit benützt, im Augenblicke der höchsten Gefahr noch ein gutes Geschäft zu machen. Bevor Harry mit seinen Dampflöschversuchen begann, mußten Ashton und Barber ebenfalls annehmen, daß ihre gesamte Anlage verloren, und das riesige Petroleumbekken, das sie angebohrt hatten, für sie nichts mehr wert sei. Als daher plötzlich Goodwin bei ihnen eintrat und fragte, ob sie ihre Petroleumanlage verkaufen wollten, waren sie höchlichst erstaunt, überlegten aber nicht lange. Auf der einen Seite sahen sie die vollständige Vernichtung ihres Werkes vor Augen, auf der anderen Seite die Möglichkeit, doch wenigstens einen Teil des Wertes zu retten. Sie nahmen das Sichere für das Unsichere und verkauften an Goodwin und Graham ihre gesamte Anlage, die sich später als fast unerschöpflich erwies. —



Zeppelin's Luftschiff nach der Landung bei Echterdingen

(Text Seite 271.)

Am nächsten Tage nach Abwendung der Gefahr wurde im Landhause Grahams die Verlobung Harrys mit Florine, und der Eintritt des neuen Teilhabers in die Firma Graham, Goodwin & Co. gefeiert. Alle Teile waren zufrieden mit dem Ausgang der Sache, und das kann man nicht von jedem Geschäft sagen.



Zu unseren Bildern.

*

Der Kirchen-Gesang-Verein der evang. Johannis-Gemeinde hat in der Person des Kapellmeisters Emil Staben einen neuen Dirigenten gewonnen, dessen Bild wir auf Seite 269 bringen. Über den Lebenslauf des genannten Herrn wird uns Folgendes mitgeteilt: Herr Kapellmeister Staben studierte Musik in Berlin (Konservatorium Scharwenka) unter den Lehrern und Professoren A. Schumann, Mehlamet, Karbe für Violine, Klavier, Gesang, Theorie, Komposition u. s. w. und war dann tätig als Konzertmeister in Genf, Frankfurt a. M., Berlin, Dresden, sowie Mitglied des Kgl. Domchors in Magdeburg. Herr Staben war ferner als Kapellmeister im Ostseebad Kahlberg, im Nordseebad Borkum u. s. w. tätig und von allen Orten seiner bisherigen Tätigkeit geht ihm der Ruf eines hochgebildeten Musikers und eines tüchtigen, pflichtgetreuen Dirigenten voraus.

Donaueschingen abgebrannt. In der badischen Bezirksamtsstadt Donaueschingen, dem Stammsitze des Fürsten Fürstenberg, ist am Mittwoch voriger Woche ein Brand ausgebrochen, der infolge des Sturmes, dem auch das Luftschiff des Grafen Zeppelin zum Opfer gefallen ist, sich rapide ausgebreitet und bis abends zehn Uhr rund 150 Häuser in Asche gelegt hat. Unter den Gebäuden befinden sich das Rathaus, das Finanzamt, die Sparkasse und das Postamt. Das Schloß des Fürsten Fürstenberg selbst ist von den Flammen nicht erreicht worden. Hunderte von Menschen sind ohne Obdach, Menschenleben aber glücklicherweise nicht zu beklagen. Donaueschingen, das durch ein heilkräftiges Soolbad jeden Sommer zahlreiche Kurgäste anzieht, macht vollkommen den Eindruck einer kleinen Residenz. Erst in diesem Frühjahr noch weilte der deutsche Kaiser in den Mauern der Stadt, bei welcher Gelegenheit der Diana-Brunnen im Schloßgarten enthüllt wurde. Fürst Max Egon hatte das Kunstwerk zur Erinnerung an den Kaiserbesuch im Jahre 1904 aufstellen lassen. — Die Katastrophe, die 120 Ortsgebäude und 168 Nebengebäude zum Opfer gefordert, hat einen Schaden verursacht, der nach vorläufiger Schätzung sich auf $1^1/_2$ Mark beläuft. Nur dadurch, daß der Wind sich drehte, ist die Stadt dem Schicksal entgangen, vollständig in Flammen aufzugehen. Der badische Minister des Innern hat die riesige Brandstelle in Augenschein genommen. Im ganzen sind zweitausend Personen ohne Obdach, vor den Toren werden Zelte aufgeschlagen, in denen die Bedauernswerten vorläufig Unterkunft finden. Es herrscht nach wie vor große Not. Eine Frau und zwei Kinder haben in den Flammen den Tod gefunden. Die Konstanzer Infanteristen und Kehler Pioniere sind eifrig mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Unsere Bilder auf der Titelseite und Seite 266 geben unseren Lesern eine Schilderung des entsetzlichen Unglücks.

55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Düsseldorf 1908. (Abbild. Seite 266.) Der prächtige Bau der Festhalle, die der General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Düsseldorf eine würdige Heimstätte bieten soll, wird einer der schönsten sein, in denen die Katholikenversammlung je getagt hat. Die Halle am schönen Rheinstrom gelegen, in unmittelbarer Nähe des Hafens und umgeben von herrlichen Anlagen, wurde nach dem Entwurf von Professor Kleesattel der Firma Jakob Janzen zur Ausführung übertragen und erforderte einen Kostenaufwand von 65.000 Mark. Die Größenverhältnisse übersteigen die der bisher eigens zu diesem Zwecke erbauten Festhallen in Essen, Straßburg, Regensburg, Köln u. s. w. teilweise erheblich, so daß trotz des zu erwartenden außergewöhnlich starken Besuchs sie dennoch allen Teilnehmern hinreichend Platz bieten wird. Die Länge der Düsseldorfer Halle beträgt 90 Meter, die Breite 42 und die innere Höhe 18 Mtr., die Höhe der Kuppel beträgt 33 Meter. Der im frühbyzantinischen

Stil errichtete Bau weist acht Türme auf, vier große flankieren die Ecken und bilden in ihrem Innern bequeme Treppenaufgänge zu den Galerien, vier kleinere in der Mitte flankieren die große Kuppel und dienen gleichfalls aus praktischen Zwecken als Treppenhäuser. Sämtliche Türme haben flache Kuppelbedeckung und werden belebt und interessant unterbrochen von zahlreichen langgestreckten Fenstern, die hinreichend Licht für die Aufgänge einlassen. Rundherum im Innern der Halle ziehen sich die Galerien. Das Podium an einer der Längsseiten ist etwas in die Halle hineingebaut. Dahinter erhebt sich die Präsidialbühne und daran anschließend befinden sich die Präsidialzimmer. Unmittelbar unter der Rednertribüne, die einen nischenartigen Abschluß erhält, sitzt die Presse, deren Vertreter von hier aus leicht und bequem zu den unter der Präsidialbühne vorgesehenen Räumlichkeiten für die Post, Telegraphenzellen, Arbeitszimmer u. s. w. gelangen können.

Lebendig verbrannt. Ein entsetzlicher Vorfall ereignete sich am Sonntag, den 2. August in Lodz in der Familie Max Bültmann, der auf ein empörendes Verbrechen eines halbwüchsigen Burschen zurückzuführen ist. An dem genannten Tage begab sich die Tochter der Eheleute Bültmann, die siebeneinhalbjährige Hedwig, nach dem im Hofe des Hauses Nr. 96 an der Pabianicer Chaussee belegenen Kinderabort. Gleich darauf erschien ein halbwüchsiger Bursche, der fünfzehnjährige Josef Nowinski, der bei seinen Eltern im Nachbarhause wohnt und richtete an das Mädchen in frecher Weise die Aufforderung „zejdź ztąd". Da das Mädchen dieser Aufforderung nicht sofort nachkam, zündete der ruchlose Bursche ein Zündhölzchen an, steckte eine Zigarette in Brand und warf das brennende Zündholz dem nichtsahnenden Mädchen auf den Rücken. Das Mädchen war sehr leicht mit einem Battist- und Tüllkleidchen bekleidet. Im Nu fing der leichte Stoff Flammen und die Kleine war sofort eine lebende Flammensäule. Auf das Geschrei des am ganzen Körper brennenden Kindes eilten sofort Nachbarsleute herbei. Diese konnten leider dem Kinde keinen hilfreichen Beistand mehr leisten, denn es war vor Schmerz und Rauch zusammengebrochen. Das unglückliche, mit Brandwunden überdeckte Kind wurde sodann von den Nachbarsleuten der Mutter nach der Wohnung gebracht. Man kann sich den Schmerz dieser unglücklichen Frau vorstellen, die wenige Minuten vordem ihr Töchterchen noch gesund und munter gesehen. Es wurden unverzüglich Maßnahmen zur Linderung der Schmerzen der Kleinen vorgenommen, sowie auch die Unfallrettungsstation alarmiert, der sofort eingetroffene Arzt legte der Unglücklichen die erforderlichen Verbände an. Da der ganze Körper über und über mit schweren Brandwunden bedeckt war, wurde die Kleine vollständig einbandagiert und sodann auf Anordnung des Arztes mittels Rettungswagens nach dem Alexander-Hospital überführt und dort in weitere Behandlung genommen. Alle Bemühungen der ärztlichen Kunst erwiesen sich leider als erfolglos, gegen $^{1}/_{2}$3 Uhr Nachmittags gab die Unglückliche unter fürchterlichen Schmerzen ihren Geist auf. Bis zum letzten Augenblicke war die Kleine bei vollem Bewußtsein und erzählte dem von Schmerz gebeugten Vater den ganzen Hergang des entsetzlichen Vorfalles in allen seinen Einzelheiten. Die Eheleute Bültmann haben noch drei Kinder: Frau Wanda Bültmann stammt aus Pabianice und ist eine geborene Henselmann. — Herr Max Bültmann ist deutscher Reichsangehöriger und bei der Firma Arthur Meister angestellt. — Wir bieten unseren Lesern Seite 269 ein Bild dieser Familie, die durch eine so ruchlose Tat schwer betroffen wurde.

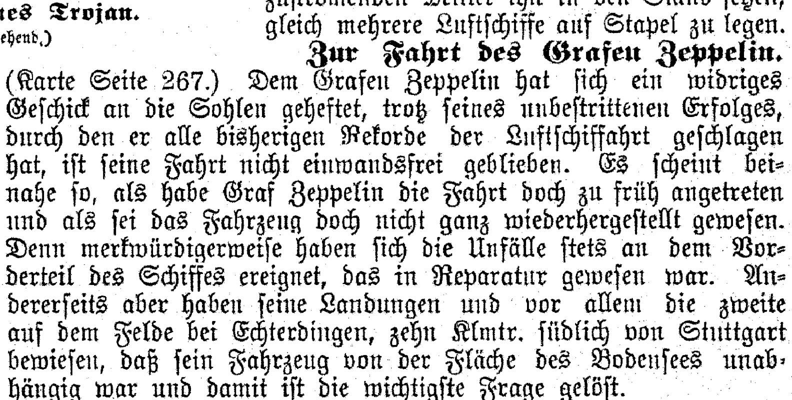
Damen-Ringkampf in der Luft. Auf sportlichem Gebiet ist in den letzten Jahren unendlich viel geleistet und immer Neues erfunden worden, sodaß man glauben müßte, es gäbe Nichts mehr, was nicht schon dagewesen wäre. Daß dem aber nicht so ist, beweist uns die aus Amerikanerinnen bestehende „Bisera-Truppe", die gegenwärtig im Helenenhof engagiert ist und unter Anderem das Neueste auf sportlichem Gebiet, einen „Damen-Luft-Ringkampf" zur Anschauung bringt. Dieser interessante Ringkampf wird, wie die Abbildung auf Seite 268 zeigt, an in der Luft hängenden, beweglichen Stäben ausgefochten und bietet ein höchst ergötzliches Schauspiel, das sich Niemand entgehen lassen sollte, umsomehr als die Verwaltung vom Helenenhof den Eintrittspreis trotz der bedeutenden Mehrkosten nur um eine Kleinigkeit erhöht hat. — Bemerkt sei, daß die Damen außerdem auch als Cornet-, Fanfaren-Trompeten- und Posaunen-Bläserinnen auftreten.

Der Unfall Johannes Trojans. (Porträt anstehend.) Professor Johannes Trojan, der gemütvolle Dichter und Plauderer, ist infolge eigener Unvorsichtigkeit auf dem Bahnhof Storkow von dem anfahrenden Eisenbahnzuge überfahren worden. Man hat ihm in der Berliner Charitee die Zehen des linken Fußes amputieren müssen, hofft aber trotz der hohen Jahre des greisen Patienten ihn durchbringen zu können. Da der Poet in ganz Deutschland bekannt und beliebt ist, wird der Unfall allgemeine Teilnahme erwecken. — Trojan ist leidenschaftlicher Botaniker und der Ausflug, bei dem er zu Schaden kam, galt der in der Lübbener Gegend vorkommenden Wassernuß, die er einem Freunde zeigen wollte. Beide Herren hatten unterwegs bei einem Aufenthalt in Storkow den Wagen verlassen und das Abfahrtsignal überhört. Sie wollten auf den schon fahrenden Zug aufspringen und dabei geriet Trojan unter die Räder, die ihm die Zehen des linken Fußes abquetschten. Ein Lübbener Arzt legte ihm den ersten Verband an.



Prof. Johannes Trojan.
(Text anstehend.)

Das Zeppelinsche Luftschiff vor dem Unfall. Unser Bild Seite 270 stellt das stolze Luftschiff des Grafen Zeppelin dar, unmittelbar nach der Verankerung auf dem Acker von Echterdingen, den jetzt die Trümmer bedecken. Wer die Größenverhältnisse des Schiffes zu den herumstehenden Menschen ins Auge faßt, wird sich darüber klar sein, daß Menschenkräfte den Koloß nicht mehr regieren konnten, nachdem ihn einmal der Orkan mit einer Stärke von 12 Meter in der Sekunde gepackt hatte. Glücklicherweise hat sich Graf Zeppelin nicht abschrecken lassen und ist bereits wieder an der Arbeit, Nr. 3 in Stand zu setzen, die in drei bis vier Wochen flugbereit sein wird. Vielleicht werden die dem Grafen jetzt von allen Seiten so reichlich zuströmenden Mittel ihn in den Stand setzen, gleich mehrere Luftschiffe auf Stapel zu legen.



Zur Fahrt des Grafen Zeppelin. (Karte Seite 267.) Dem Grafen Zeppelin hat sich ein widriges Geschick an die Sohlen geheftet, trotz seines unbestrittenen Erfolges, durch den er alle bisherigen Rekorde der Luftschiffahrt geschlagen hat, ist seine Fahrt nicht einwandsfrei geblieben. Es scheint beinahe so, als habe Graf Zeppelin die Fahrt doch zu früh angetreten und als sei das Fahrzeug doch nicht ganz wiederhergestellt gewesen. Denn merkwürdigerweise haben sich die Unfälle stets an dem Vorderteil des Schiffes ereignet, das in Reparatur gewesen war. Andererseits aber haben seine Landungen und vor allem die zweite auf dem Felde bei Echterdingen, zehn Klmtr. südlich von Stuttgart bewiesen, daß sein Fahrzeug von der Fläche des Bodensees unabhängig war und damit ist die wichtigste Frage gelöst.

Humoristisches.

Vor uns.

Bob: „Ich möchte wirklich wissen, weshalb man den Esel als „das Sinnbild von Dummheit" bezeichnet."

Dick: „Weiß ich wirklich nicht, mein lieber Junge. Das muß vor unserer Zeit gewesen sein."

Er weiß Bescheid.

„Sie können Mrs. Oldun nicht sehen", sagte das Stubenmädchen, „ihre Zähne schmerzen.'

„Da sind Sie im Irrtum, liebes Kind", erwiderte der Ankömmling, „denn ich bin der Zahnarzt und habe ihre Zähne hier in meiner Tasche."

Die erschreckte Löwenbändigerin.

Ein furchtbares Geschrei kam aus dem Damen-Ankleidezimmer.

Zirkusdirektor: „Um Gottes willen, meine Damen, was bedeutet dieser Höllenlärm?"

Stallmeister: „Es ist nichts von Bedeutung, Herr Direktor, Signora Furioso, die Löwenbändigerin, hat soeben eine kleine Maus die Treppe hinablaufen sehen."

Aus dem Kabarett.

In dem Familien-Kabarett des Restaurants Manuteuffel, das erst vor Kurzem eröffnet wurde, lenkt gegegenwärtig u. a. das originelle Tanzduett Fräulein Sophie Ptit und Herr Michel



Frl. Sophie Ptit und Herr Michel,
die ausgezeichneten Tourbillon-Tänzer.

allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Das ausgezeichnete Künstlerpaar, das sich in seinem Auftreten durch Eleganz und Chic auszeichnet, bringt eine Reihe grotesker Tänze zur Ausführung, die durch die Eigenart der Exekutierung den Zuschauer fesseln. Die schwierigsten Pas und Stellungen werden mit flotter Leichtigkeit und eleganter Manier ausgeführt, wobei die jeweiligen Stellungen und Posen geradezu halsbrecherisch erscheinen. Allgemeinen Beifall findet der mit gigantischem Schwung ausgeführte Tourbillon-Tanz, den das Künstlerpaar in geradezu virtuoser Weise ausführt. Wir bieten unseren Lesern ein Bild dieses ausgezeichneten Tänzerpaares. Das zahlreiche Publikum, das allabendlich das Familien-Kabarett im Hotel Manteuffel füllt, zeichnet dieses Tanzduo stets durch stürmischen Beifall aus.

Die Auflösung der Charade in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Methfessel.

Richtige Lösungen gingen nicht ein.

Die Auflösung des Magischen Quadrats in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Elis. Lisa. Isar. Sars.

Richtig gelöst von: Lola Fiala, Helene Falzmann, Salomea und Erka Gutman, M. J. Bruckstein.

Die Auflösung des Buchstaben-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Fantasien.

Richtige Lösungen gingen nicht ein.

Charade.

Am schäumenden Bier, am kochenden Wasser
Die ersten beiden Si ben ihr kennt;
In vielen Fabriken sind sie zu sehen,
Verächtlich spricht sie auch der Student.

Es ist die dritte nicht jedem beschieden,
Doch wer sie hat, der macht sie auch gern;
Die Unterhaltung versteht sie zu würzen,
Die Langeweile hält sie ihr fern.

Das Ganze ist eine kleine Ortschaft,
Bescheiden liegt sie am Elbestrand;
Doch ward durch Schillers unsterbliche Dichtung
Ihr Name in aller Welt bekannt.

Magisches Quadrat.

A	E	E	E
E	I	I	L
N	N	N	S
S	U	U	W

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzustellen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den senkrechten sind und Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Weltstadt; 2. weiblicher Vorname; 3. biblischer Name; 4. Zahlwort.

Unter Freundinnen.



„Denke dir, liebe Laura, der Baron bestürmt mich täglich mit Briefen, in denen er in beständig steigender Glut mir seine Liebe beteuert.“ . . .

— „Nun, er wird sich schon abkühlen, wenn er erst Deine „Gegenliebe gefunden haben wird.“

Herausgeber und Redakteur A. Drewing. Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung“.